

In memoriam:
José Antonio Barbón Rodríguez
(1926–2010)

von Karl Kohut

José Antonio Barbón Rodríguez stammte aus Asturien, worauf er bei Gelegenheit gern hinwies. Geboren wurde er am 23. August 1926 in Yernes y Tameza, einem kleinen Ort westlich von Oviedo. Er war der älteste von drei Brüdern. Sein Vater war Schreiner und betrieb nebenher eine kleine Landwirtschaft, um 1930 starb er nach einem Unfall im Alter von 31 Jahren. Seine Mutter musste die Familie nun allein ernähren, was aber auf Dauer nicht zu schaffen war. Aus diesem Grund verkaufte sie den Besitz und emigrierte im März 1936 mit ihren Kindern nach Argentinien, wo ihre Mutter seit längerer Zeit lebte.

Der junge José Antonio setzte seine Schulbildung in Buenos Aires fort und nahm nach Abschluss des Gymnasiums das Studium am Instituto Superior del Profesorado auf, das er 1953 erfolgreich beendete. Bis 1963 lehrte er am Instituto del Profesorado Roque Sáenz Peña y Mariano Acosta in Buenos Aires. 1956 erhielt er ein Stipendium des spanischen Außenministeriums, das es ihm erlaubte, in Spanien seine Studien und Forschungen fortzuführen. Mit Unterstützung von Menéndez Pidal erhielt er 1960 ein weiteres Stipendium, diesmal vom argentinischen Forschungsrat CONICET, mit dessen Hilfe er an der Universidad Complutense in Madrid seine Dissertation fertigstellen konnte. 1961 promovierte er bei Rafael Lapesa in *Filología Hispánica*, Antonio Rodríguez Moñino gehörte der Jury an. Die Dissertation erhielt das Prädikat „sobresaliente“ und sollte für den Preis als beste Arbeit eines ausländischen Studenten vorgeschlagen werden, bis sich herausstellte, dass er Spanier war. Er kehrte nach Argentinien zurück und übernahm 1963 eine Professur an der Universidad Nacional de

Tucumán. Im August 1965 heiratete er Diana Auad – aus der Ehe sollten drei Kinder hervorgehen. Das junge Paar zog 1966 nach Mendoza, wo José Antonio eine Professur an der Universidad de Cuyo annahm und 1969 den Lehrstuhl für Filología Hispánica y Lingüística General erhielt.

Es waren schwierige Jahre in Argentinien, und in einem Vortrag im Jahr 2005 am Colegio de México erwähnte Barbón einige persönliche Erfahrungen aus dieser Zeit. Am 16. Juni 1955 geriet er durch Zufall in das Bombardement der Plaza de Mayo (auch als *Masacre de la Plaza de Mayo* bekannt), dem Beginn vom Ende der Regierung Peróns. Barbón wurde zwar nicht verletzt, aber er verlor seine Aktentasche mit seinen Aufzeichnungen zu Bernal Díaz. 1975, als er schon in Deutschland war, ereignete sich Dramatisches in seinem Haus in Mendoza. Er hatte es an einen französischen Kollegen vermietet, der in einem Austauschprogramm nach Mendoza gekommen war. Dieser wiederum hatte für wenige Tage den bekannten Hispanisten Noël Salomon bei sich aufgenommen. Eine peronistische Gruppe vermutete ein kommunistisches Komplott, stürmte das Haus, verprügelte den Kollegen und verwüstete das Haus. Salomon gelang es, über Hecken und Zäune in das französische Konsulat zu fliehen. Als Barbón im Februar 1976 sein Haus aufsuchte, sah er das Ausmaß der Verwüstung – erneut hatte er einen Teil seiner Arbeit verloren.

Barbóns Studien hatten ihn nach Spanien geführt. Größere Bedeutung für seinen weiteren Lebensweg sollte jedoch Deutschland haben. Der deutsche Teil seiner Biographie begann 1962 mit einem viermonatigen Stipendium am Goethe-Institut in Bad Reichenhall. 1970 folgte ein Humboldt-Stipendium, das ihn an das Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn führte und ihm schließlich eine akademische Karriere in Deutschland ermöglichte. Die nächsten Stationen sind schnell erzählt. 1972 erhielt er eine Gastprofessur an der Universität zu Köln, 1974 erlangte er die *venia legendi* für Spanische Philologie, und 1980 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Deutschland war ihm und seiner Familie zur neuen Heimat geworden. 1992 ging er in den Ruhestand.

Die äußeren Stationen seines Lebens sagen aber nichts über das aus, was seinen geistigen Lebensinhalt ausmachte. Bereits als Student war er eher zufällig auf die *Historia verdadera* des Bernal Díaz del Castillo gestoßen, die ihn fortan begleiten sollte. Kein Zufall war es danach, dass seine Dissertation „Fuentes y construcción histórica y

literaria en la obra de Bernal Díaz“ als Thema hatte. In zäher und geduldiger Arbeit bereitete er eine kritische Ausgabe dieses Werks vor. Er selbst ahnte wohl nicht, wie lange diese Arbeit dauern sollte. Anfang des neuen Jahrtausends war es endlich so weit. Er hatte die erste wirklich kritische Ausgabe (die früheren sind es nur dem Namen nach) dieses Textes erarbeitet, der eine wichtige Quelle der mexikanischen Kolonialgeschichte ist und von vielen als die beste und interessanteste Chronik der Zeit der Eroberung Amerikas angesehen wird. Die Schwierigkeit des Unternehmens kann hier nur angedeutet werden. José Antonio Barbón hat im Alleingang etwas geleistet, das heute (wenn überhaupt) nur noch von Forschergruppen in Angriff genommen wird.

Durch einen glücklichen Zufall war 2003/04 sein langjähriger Freund Horst Pietschmann Inhaber des Lehrstuhls „Wilhelm und Alexander von Humboldt“ am Colegio de México und der UNAM. Mit großem Verhandlungsgeschick gelang es ihm, bei verschiedenen Institutionen die nötigen Mittel für die monumentale Ausgabe zu beschaffen. 2005 erschien die kritische Ausgabe der *Historia verdadera*, als Gemeinschaftswerk des Colegio de México, der UNAM, des DAAD, der Agencia Española de Cooperación Internacional und des Lehrstuhls „Wilhelm und Alexander von Humboldt“. José Antonio Barbón war es vergönnt, an der Buchpräsentation, die in Mexiko eine Art öffentlicher Taufe darstellt, teilzunehmen. Sein Lebenswerk hatte damit nach jahrzehntelanger Arbeit einen ebenso erfolgreichen wie glücklichen Abschluss gefunden

Am 25. Januar 2010 ist er im Alter von 83 Jahren gestorben. Wir betrauern mit der Familie den Tod eines großen Forschers, Kollegen und Freundes.